

„Zeig mal – lass hören! Mit allen Sinnen sprechen“ Zwischenbericht wissenschaftliche Begleitung (November 2010)

Das Sprachbildungsprojekt „Zeig mal – lass hören!“ stellt einen noch ungenügend erforschten Ansatz dar, Sprachbildung durch qualitativ hochwertige künstlerisch-ästhetische Förderung zu unterstützen und Vorschulkinder am Übergang von Kindergarten zu Grundschule, d.h. in einer biografischen Grenzsituation zu begleiten (zum Projektaufbau siehe Projektbeschreibung). Ein wissenschaftliches Team der Universität Hildesheim (Institut für Kulturpolitik, Professur Kulturelle Bildung), durchgeführt von Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand und Julia Speckmann, untersucht seit April 2010 die Prozesse des Projektes intensiv durch eine formative Evaluation. D.h. pädagogische und strukturelle Erkenntnisse werden kontinuierlich in das Projekt integriert und die Prozesse so laufend angepasst und verbessert.

Forschungsfragen

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Begleitung stehen folgende Forschungsfragen:

Pädagogische Ebene:

Inwieweit ist künstlerisch-kulturelles Arbeiten mit Vorschulkindern geeignet dazu, die Sprach-, Sprech-, Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit der Kinder zu verbessern?

Welche (sprachlichen) Fortschritte lassen sich bei den teilnehmenden Kindern beobachten?

Welche künstlerischen Methoden eignen sich am besten zur ästhetischen Sprachförderung?



Wie klingt meine Stimme?



(Zu-)Hören will gelernt sein

Strukturelle/organisatorische Ebene:

Was passiert, wenn das pädagogische und das künstlerische Arbeitsfeld im Kindergarten aufeinander treffen?

Wie muss ein gemeinsamer Kommunikationsleitfaden zwischen Kindergarten und Grundschule aussehen, der sich an geteilten, Institutionen übergreifenden Kompetenzförderrichtlinien orientiert?

Wie können pragmatische Finanzierungsmodelle für die Sprachbildung durch ästhetisch-künstlerisches Arbeiten in beiden Bildungsinstitutionen entwickelt werden?

Forschungsansatz und Methodik

Das wissenschaftliche Vorgehen orientiert sich an Methoden der qualitativen Sozialforschung. Diagnostische Sprachförder-Tests kommen nicht zum Einsatz, da das Projekt den Anspruch erhebt, die sozialen, emotionalen und kognitiven Prozesse in einem offenen, umfassenden Verfahren modellhaft darzustellen. Zudem werden aus pädagogischen Gründen alle Kinder mit einbezogen, so dass die Möglichkeit einer Kontrollgruppe im strengen Sinn nicht existiert.

Folgende Erhebungsinstrumente kommen zum Einsatz und werden ausgewertet:

Erwachsene

- Leitfaden-Interviews mit Erzieherinnen und Lehrerinnen sowie mit den Eltern;
- Feedback-Runden aller Beteiligten einer Workshoprunde (Erzieherinnen/LehrerInnen, Schulleiter, KünstlerInnen, wissenschaftliches Team und Projektleitung);
- Freie Beobachtungsprotokolle der KünstlerInnen am Ende der eigenen Workshopreihe;

Kinder

Das Verhalten der Kinder, wird mit einer teilnehmenden Beobachtung untersucht. Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin ist regelmäßig (mind. 3 Termine pro Workshopeinheit) anwesend. Angelehnt an die Bildungs- und Lerngeschichten nach Leu sowie den SELDAK-Sprachentwicklungs- und Literacy-Bogen bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern wird die Entwicklung einzelner Zielkinder beobachtet und dokumentiert, um individuelle Entwicklungsfortschritte zu erkennen. Dabei kommen auch die Kinder selbst zu Wort und werden befragt.



Zudem wurden bisher zwei Gruppeninterviews mit allen Kindern durchgeführt.

Erste Ergebnisse

Obwohl das Datenmaterial noch längst nicht vollständig ausgewertet ist und die Datenerhebung weiter andauert, sollen hier erste Beobachtungen und Ergebnisse kurz zusammenfassend dargestellt werden. Ein ausführlicher Forschungsbericht ist – sollte das Projekt nicht weitergeführt werden – für das Frühjahr/ Sommer 2011 geplant.

Pädagogische Ebene:

Inwieweit ist künstlerisch-ästhetisches Arbeiten mit Vorschulkindern geeignet dazu, die Sprach-, Sprech-, Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit der Kinder zu verbessern? Und welche (sprachlichen) Fortschritte lassen sich bei den teilnehmenden Kindern beobachten?

Körperbeherrschung und non-verbale Kommunikation im Raum

Die KünstlerInnen arbeiten mit den Kindern fokussiert auf Wahrnehmung und kreativen Ausdruck.

D.h. sie lehren die Kinder in vier Kunstsparten die jeweilige „Kunstsprache“ der Musik, des Tanzes, des Theaters und der Bilder altersgerecht zu verstehen. Man nennt diesen Vorgang „ästhetische Alphabetisierung“ (vgl. Klaus Mollenhauer). Sie ist nicht nur wichtig für eine umfassende Teilhabe am kulturellen Leben einer Gesellschaft, sondern auch grundlegende Fähigkeit, um Rahmungen, Sinnhalte und das heißt Kommunikation und (non-verbale) Sprache zu verstehen. An ausgewählten Zielkindern konnten wir deutliche Fortschritte in der persönlichen Ausdrucksfähigkeit feststellen. Das kommunikative Verhalten und das eigene Aktivitätslevel wich in Workshopzeiten vom Verhalten während des Kindergarten- bzw. Schulalltags ab. So traute sich beispielsweise ein bis dahin nahezu stummes Mädchen das erste Mal im Theaterworkshop öffentlich ein Bild von sich vor allen anderen Kindern zu präsentieren. Dieses Mädchen handelt mittlerweile in den Projektphasen aktiv und stößt selbst Kommunikationsprozesse mit anderen Kindern an. Diese Entwicklung fällt uns sehr positiv auf, während von den Lehrerinnen in Frage gestellt wird, ob sie das Klassenziel der 1. Klasse erreicht.

Der soziale Austausch der Kinder untereinander und das Interesse aneinander haben sich allgemein durch das Projekt verbessert. Das bestätigen sowohl die Pädagoginnen, die Eltern wie auch die Kinder selbst. Immer wieder lassen sich Szenen beobachten, in denen die Kinder sehr gut aufeinander reagieren und sehr reflektiert mit ihren und den künstlerischen Produkten anderer umgehen. Sie kritisieren ästhetische Details und haben einen differenzierten Umgang mit Materialien (Bildende Kunst) entwickelt.

Durch alle vier Kunstsparten sind die Kinder immer wieder herausgefordert, die unterschiedlichsten



Kommunikations- und Ausdrucksformen anzuwenden. Hier kommen natürlich Vorlieben zum Vorschein, generell nehmen die Kinder aber sehr gerne am Projekt und den Workshops teil. Die Mädchen sind normalerweise im Projekt weniger auffällig und disziplinierter bei der Sache als die Jungen. Teilweise geschlechtergetrennte Angebote können im Moment jedoch aus Kostengründen nicht umgesetzt werden, wären aber aus unserer Sicht förderlich, um vor allem die Jungen gezielter zu erreichen.

Bildende Kunst im dreidimensionalen Raum

Lieder, Bewegungsabläufe und Inhalte der Workshops sind auch Wochen später noch bei den Kindern präsent und abrufbar im Vergleich zu der Erinnerung an KünstlerInnenpersönlichkeiten.

Inwieweit die Fortschritte der Kindern tatsächlich in Verbindung mit dem Projekt stehen und nicht auch ohne dieses zu Tage getreten wären, lässt sich nicht mit absoluter Sicherheit sagen, da es – wie gesagt – keine Kontrollgruppe gegeben hat. Allerdings können wir seit Schulbeginn anhand einiger neu hinzugekommener Kinder feststellen, dass Kinder, die schon im Kindergarten an dem Projekt teilgenommen hatten, wesentlich souveräner mit Arbeitsaufgaben umgehen und schneller Anweisungen umsetzen können als die „Neuen“. Die Rahmung der jeweiligen Situation, die für adäquates soziales Verhalten unumgänglich ist, wird schneller verstanden. Allerdings gibt es hier natürlich große Unterschiede zwischen den Kindern.

Bemerkenswert ist die nachhaltige Wirkung der künstlerischen Sprachbildung.

Welche künstlerischen Methoden eignen sich am besten zur ästhetischen Sprachbildung?

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass verschiedene Kunstsparten verschiedene Bildungsprozesse unterstützen. So schult die musikalische Bildung die akustische Wahrnehmung und unterstützt damit die Sprachbildung, während Theater den leiblichen Ausdruck und die Fähigkeit zur Kommunikation stärkt. Die Künste tragen also unterschiedliche Aspekte zur künstlerisch-ästhetischen Sprachbildung bei. Allerdings konnten wir sehen, dass die Kinder sehr gut auf Bewegung und vor allem die Tanzeinheiten ansprechen und auch immer wieder betonen, dass sie Tanz am liebsten mögen. Auch Bildende Kunst steht bei den Kleinen hoch im Kurs, während Musik und Theater weniger oft genannt werden. Diese individuellen Einschätzungen hängen jedoch auch sehr von den jeweiligen KünstlerInnenpersönlichkeiten ab. Tanz wurde hauptsächlich von einem Künstler geleitet, den die Kinder sehr mögen. Generell werden männliche Künstler in der Regel besser erinnert und beeindrucken die Kinder nachhaltiger.

Bei der künstlerisch-ästhetischen Sprachbildung muss der Bewegungsdrang der Kinder bei der Ausgestaltung der Angebote berücksichtigt werden. Die non-verbale Kommunikation, die vor allem durch Mimik und Gestik transportiert wird, wird im schulischen Alltag oft vernachlässigt, weshalb die Kinder in diesem Bereich besonders von der Förderung profitieren. Ohne die dingliche Auseinandersetzung mit Materialien und das Spüren des eigenen Leibes, kann keine Begriffsentwicklung stattfinden. Aus anderen Studien ist bekannt, dass motorische Probleme auffällig oft mit Sprachschwierigkeiten korrelieren.

Auch der als Ritual wiederkehrende „stille Fokus“ (alle Kinder stehen für eine gewisse Zeit still und sammeln sich) wird sehr gut angenommen und von ein paar Kindern sogar zu Hause selbständig praktiziert. Wiederholungen sind bei den Kindern immer willkommen und gerade Rituale/ Fixpunkte im Gesamttablauf werden von den Kindern begrüßt. Ein Zeichen für umfassende Lernprozesse, die in Gang geraten.

Strukturelle/ organisatorische Ebene:

Was passiert, wenn das pädagogische und das künstlerische Arbeitsfeld im Kindergarten und in der Schule aufeinander treffen?



Experimente mit Schattenkörpern

Die unterschiedlichen Selbstverständnisse der Professionen erschweren nicht selten eine produktive Zusammenarbeit. Die PädagogInnen haben didaktische Konzepte und Lernergebnisse im Blick sowie eine bestimmte Vorstellung von Disziplin. Künstlerisches Arbeiten ist nicht immer koordiniert, lebt vom offenen Ausgang, ist individuell und daher nicht immer diszipliniert. Das führt ohne einen ständigen Austausch und den Willen aller Beteiligten, dazu zu lernen und sich auf den

Kooperationspartner einzustellen zu unüberwindbaren Konflikten. Dieser regelmäßige Austausch sollte unter Anleitung von ModeratorInnen und SupervisorInnen (zumindest in der ersten Phase) ablaufen, um ein Scheitern von Kooperationsprojekten am Übergang zu verhindern.

Nicht alle KünstlerInnen sind geeignet, mit Kindern dieser Altersgruppe zu arbeiten. Es sollte auf Seiten der KünstlerInnen ein Interesse an dieser Zielgruppe bestehen und im besten Fall schon entsprechende Erfahrungen vorhanden sein.

Eltern reagieren oft mit Unverständnis auf künstlerisch avantgardistische Formen und haben bei dem Begriff „künstlerische Sprachbildung“ oft Endergebnisse wie eine „schöne Theateraufführung“ o.ä. im Kopf. Experimentelle Vorgehensweisen mit offenem Ausgang können viele Eltern nicht verstehen. Ein Kennenlernen der KünstlerInnen am „eigenen Leib“ trägt zur Akzeptanz der ästhetischen Sprachbildung bei und fördert die Nachhaltigkeit solcher Projekte. Wir konnten feststellen, dass Kinder, bei denen die Eltern dem Projekt aufgeschlossen gegenüber stehen, eine positivere Einstellung und Mitarbeit im Prozess zeigen.

Wie können pragmatische Finanzierungsmodelle für die Sprachbildung durch ästhetisch-künstlerisches Arbeiten in beiden Bildungsinstitutionen entwickelt werden?

Die KünstlerInnen arbeiten in unserem Projekt jeweils „nur“ drei Wochen pro Halbjahr (pro Woche 3 Tage) mit den Gruppen, weswegen sich die Kosten für die KünstlerInnenhonorare in Grenzen halten. Um die künstlerische-ästhetische Sprachbildung jedoch dauerhaft in Kindergärten und Schulen zu etablieren, was aus unserer Sicht empfehlenswert ist, um nachhaltig Bildungs- und Lernprozesse zu unterstützen, müssen sie ständiger Bestandteil des Bildungsalltags werden, was die Kosten erhöht. Zudem müssen qualifizierte und interessierte KünstlerInnen eingesetzt werden, die nicht mit einem „Taschengeld“ abzuspeisen sind. Es müssen hier kooperative Finanzierungsmodelle gefunden werden, an denen sich sowohl das Kultur- wie auch das Bildungsministerium, die Kommune und die jeweilige Bildungseinrichtung (Förderverein, Elternbeiträge etc.) beteiligen.

Die Frage nach einem übertragbaren, finanzierbaren und inhaltlich stimmigen, erfolgversprechenden Modell künstlerisch-ästhetischer Sprachbildung am Übergang von Kindergarten zu Grundschule möchten wir in der Fortführung und Ausweitung des Projektes, vor allem in der Bewährungsphase 2011, gezielter beantworten.